download unter www.biologiezentrum.at

wieder. Von Mauerseglern habe ich bereits drei Exemplare erhalten, welche, ehe sie in meinen Besitz kamen, bereits 5—12 Tage ohne jede Nahrung gewesen waren, und doch waren alle durchaus nicht matt. Eine Rauchschwalbe, welche bei mir frei im Zimmer herumflog, wurde einmal plötzlich vermisst, und konnte trotz allen Suchens nicht gefunden werden, da nach vollen vier Tagen wurde sie zufällig in einer auf dem Ofen stehenden Vase in welche sie, wahrscheinlich des Nachts, gefallen war, und deren Wände ein Ausbreiten der Flügel und so ein Entkommen unmöglich gemacht hatten, entdeckt. Aus diesem Gefängnisse befreit, flog die Schwalbe sofort zu ihrem Futtergeschirre, verzehrte eine ziemliche Quantität Nahrung und war dann wieder so munter wie früher. Dass diese Fähigkeit, eine zeitlang Nahrung entbehren zu können, für die Verwendung unserer Vögel als fliegende Boten von höchster Wichtigkeit ist, steht wohl aussee aller Frage.

Zum Schlusse will ich mir noch erlauben den verehrten Lesern eine Episode aus dem Schwalbenleben, welche ich einem mir von Frau Baronin Sidonie Schlechta freundlichst zur Verfügung gestellten Schreiben der ebenso kenntnissreichen als liebevollen Vogelpflegerin Frau von Proschek entnehme, mitzutheilen, welche zeigt, wie oft unsere Vögel in ihrem Freileben mit bitterem Mangel zu kämpfen, welch' furchtbaren Feind sie in kaltem regnerischem Wetter, in dem durch dieses bedingten Nahrungsmangel haben und wie in diesem speciellen Falle eine Anzahl Schwalben nur durch eine kurze Gefangenschaft, während welcher sie die aufopfernde Pflege einer liebevollen Vogelfreundin genossen, vor sicherem Tode gerettet wurden.

Frau von Proschek berichtet über diesen Fall, welcher das von so Vielen verdammte Gefangenhalten von Schwalben vielleicht selbst seinen ärgsten Gegnern in einem versöhnenden Lichte erscheinen lassen wird, Folgendes:

An unserem Hause siedelte sich im Frühlinge dieses Jahres ein Pärchen Rauchschwalben an. Die lieben Vögel zogen in zwei Bruten je 4 Junge gross; nachdem die zweite Brut beendet war, vereinten sich die Jungen der ersten Brust wieder mit ihren Eltern und den jüngeren Geschwistern zu einem kleinen Truppe, welcher tagsüber Flugübungen und dem damit verbundenen Nahrungserwerbe oblag, Abends aber stets zum Neste zurückkehrte, und in diesem in corpore die Nacht verbrachte. Soweit ging alles gut, wenn es auch an den regnerischen Tagen, an welchem ja dieses Jahr zeitweise so reich war, gewiss recht schmale Kost gab. Da ging am 1. September ein wolkenbruchartiger Regen nieder, welcher bis spät Abends anhielt, und unsere Lieblinge zwang, den ganzen Tag im Neste zu bleiben; ebenso gieng es den ganzen folgenden Tag, die armen Vögel flogen wohl ab und zu futtersuchend hinaus, kehrten jedoch immer sogleich wieder traurig und ganz durchnässt zurück.

Als es am dritten Tage noch fort und fort regnete und die armen Vögel dichtgedrängt, zitternd vor Kälte und Hunger im Neste sassen, in welches sich noch einige fremde Schwalben geflüchtet hatten, berieht ich mit meinem Hausherrn wie den Schwalben zu helfen sei und wir beschlossen, auf die Gefahr hin, die Vögel zu verscheuchen, selbe aus dem Neste zu nehmen. Mein Hausherr stieg mit Hilfe einer Leiter zum Neste empor, die Schwalben blieben ruhig sitzen und liessen sich ohne auszuweichen, ergreifen. In meiner Schürze trug ich sie dann, das alte Männchen und 7 Junge — das alte Weibchen war leider abgeflogen, vier andere Schwalben sind bereits todt im Neste gelegen, — in meine Wohnung und setzte sie in einen Heckkäfig, in welchem ich ihnen ein Nest errichtet hatte.

Anfangs fütterte ich die völlig Erschöpften mit Fliegen, nach einigen Stunden mit Mehlwürmern, welche ich sehr behutsam einstopfen musste, da die Vögel schon zu schwach waren um zu sperren oder aus der Hand zu nehmen. Am anderen Tage als sie etwas gestärkt und ausgewärmt waren, begannen sie allmälig die Würmer aus der Hand zu nehmen, in den nächsten Tagen ging das Füttern schon vortrefflich und die Vögelchen entwickelten einen kaum zu stillenden Heisshunger. Die Schwalben gediehen bei dieser Pflege vortrefflich, und wurden unendlich zahm, von Herumflattern oder sich in irgend einer anderen Weise äussernden Scheu war keine Rede.

Als sich nach einiger Zeit das Wetter gebessert hatte und die Sonne ihre Strahlen wieder niedersandte, beschloss ich meine lieben Gefangenen der Freiheit wieder zu geben und so zogen sie eines schönes Tages wohlgemuth in's Freie. Nur eines blieb ruhig sitzen und ich wollte es noch einige Tage in Pflege behalten, bis es stärker geworden sei, doch leider war es Abends todt. Die anderen kehren täglich Abends in's Nest zurück, welches sie zeitig Morgens wieder verlassen; jeden Abend erwarten wir ihre Rückkunft, es sieht so lieb aus, wenn eins nach dem andern nach Hause kommt. Heute sind sie schon ungewöhnlich früh fortgezogen, vielleicht auf Nimmerwiderkehr, wie es aber auch sein mag, meine besten Wünsche begleiten sie auf ihrer weiten Reise in ihre fernen Winterquartiere, und mich macht das Bewusstsein, so viele Leben erhalten zu haben, stolz und glücklich.

Wie viele Schwalben mögen um dieselbe Zeit in gleicher Weise gelitten haben und wie wenige werden eine solch' hochherzige Retterin gefunden haben?

Die ungünstige Witterung des heurigen Spätsommers wird gewiss tausenden von Schwalben das Leben gekostet haben, sie sind die Opfer der Gefahren ihres Freilebens geworden; wäre es diesen Schwalben nicht besser gewesen, sie wären von Liebhabern gefangen gehalten worden, sich bei diesen reichlicher Nahrung und bester Pflege erfreuend, als frei eines elenden Todes zu sterben?

Die Bachstelze in der Gefangenschaft.

Bereits als Gymnasiast hatte ich eine besondere Vorliebe dafür, von einigen Käfigvögeln einen besonderen Günstling frei in meinem Giebelstübchen herumfliegen zu lassen. Damals waren es meistens Goldammern und Kohlmeisen, später erfreuten mich die liebenswürdigen Blaumeisen und Rothkehlchen,

download unter www.biologiezentrum.at

auch eine selbstaufgefütterte Gartengrasmücke oder ein Staar.

Die Gartengrasmücke nahm ebenso wie der Staar ein klägliches Ende, denn als das Dienstmädchen einmal das Fenster öffnete, entwischten sie und fielen einer Katze zum Opfer.

Heuer, im Monate Juli hörte ich von der Strasse her den Bittruf eines jungen Vogels, so sehr ich aber meine Augen anstrengte, konnte ich ihn nicht entdecken. Des nächsten Morgens hörte ich denselben Ruf, und als ich mehreren Sperlingen zusah, welche auf dem Dache der, meiner Wohnung gegenüberliegenden Kirche zugehörigen Taufcapelle hingeworfene Semmelstückchen zerzausten, um sie ihren Kindern zuzutragen, gewahrte ich den Schreier, es war eine junge Bachstelze.

Der erwähnte Morgen war kalt und es regnete beständig in Strömen, das arme Bachstelzchen zitterte vor Frost und Kälte und bettelte die Sperlinge an, wenn sie kamen, für ihre Jungen Semmel zu holen, aber keiner würdigte sie eines Blickes. Ich sah dem Thierchen lange zu und hatte mich bereits entschlossen, mittels einer Leiter dasselbe herabholen zu lassen, als sich die treue Mutter, durch das Geschrei des verlassenen hilflosen Kindes herbeigerufen, zeigte. Nun war ich der Sorgen um dasselbe enthoben und die Alte ging in Erfüllung ihrer Elternpflicht sofort daran, an der Kirchenmauer flatternd nach Kerfen zu suchen. Das Geschäft muss wenig einträglich gewesen sein, denn nach einiger Zeit machte sie sich daran, das Junge mit der vom Regen zerweichten Semmel zu füttern. Das ging so fort, bis das Junge am Nachmittage bei einem Flugversuche verunglückte und auf die Strasse herabfiel. Rasch holte ich es, stopfte es mit frischen Ameisenpuppen, Fleisch und zerschnittenen Mehlwürmern, setzte es in einen Käfig und stellte diesen absichtslos an's offene Fenster. Im nächsten Augenblicke war die emsige Mutter schon mit einer Fliege da und versuchte von allen Seiten in den Käfig einzudringen. Ich öffnete nun dessen Thüre und obwohl ich mit meinen Familienangehörigen ganz nahe dabei stand, kam sie dennoch wiederholt auf's Fenster, ging, als wäre sie schon seit Jahren daran gewöhnt, furchtlos hinein und flog, nachdem das Junge geazt war, ruhig wieder zur neuen Jagd. Als sie diese Fütterung aber auch am nächsten Tage noch fortsetzen wollte, schloss ich das Fenster, denn sie hatte ja jedenfalls noch andere unmündige Kinder. Bereits nach zweitägigem Stopfen sperrte die Stelze selbst und kannte auch bereits die Wohlthat eines Bades. Schwamm ein Blättchen oder sonst etwas im Badewasser herum, so pickte sie darnach und ich benützte diesen Umstand, stets einige Ameisenpuppen hineinzuwerfen, wodurch sie rasch und ohne Mühe allein fressen lernte, obschon sie sich auch dann noch gerne nebstbei füttern liess. Das Thierchen behielt seine Zahmheit und Vertrautheit bei, als ich es in einen grossen Lerchenbauer mit einem Sprungholz that. Ueberaus gross ist sein Vergnügen am Baden. Jeden Tag erhält es für 2 bis 3 Stunden des Mittags Zimmerfreiheit und erfreut da ungemein durch sein zierliches Kopfnicken und sein gewandtes Laufen auf dem Fussboden oder auf dem Tische. Lässt sich eine Fliege im Zimmer spüren, dann geht die Jagd sofort los und im leichten Fluge mit fächerartig ausgebreitetem Schwanz verfolgt sie die Fliehende. Man muss den leichten und sicheren Flug bewundern, mit dem sie das Zimmer, bald hoch an der Decke, bald über dem Fussboden durcheilt. Ruft man: „Stelzchen komm“, so sitzt sie einem sofort auf der Hand, um aus der anderen einen Mehlwurm oder eine Fliege in Empfang zu nehmen. Ist sie während des Mittags frei, so ist ihr Platz mit bei Tische und sie sieht, wo sie von einem Tellerrand ein Körnchen Fleisch, Reis, Kartoffel od. dgl. erwischen kann. Trete ich in's Zimmer, so kommt sie mir fröhlich rufend entgegengeflogen. Will ich meine Käfigvögel füttern (ich pflege über 20 Weichfutterfresser), so badet sie erst in jedem Wassernapf, und während ich die Futtergläser in die Käfige reiche, muss sie zuvor aus jedem kosten. Gehe ich über's Zimmer, so fliegt sie mir nach, setze ich mich auf einen Stuhl, so sitzt sie zu meinen Füssen und schaut so innig und vertraut zu mir empor, dass es wirklich rührend aussieht; bald darauf fliegt sie auf die Knie oder Schultern empor. — So herzige Vögel die Rothkehlchen, frei im Zimmer fliegend, auch sein mögen, sie werden durch die Anmuth, Liebenswürdigkeit und Klugheit der Bachstelze weit übertroffen, und ich habe unter den Vögeln wirklich noch keinen angenehmeren Stubengenossen gefunden. Dabei ist sie prächtig vermaust und hält ihr Gefieder stets glatt und rein, im Futter ist sie anspruchslos, bescheiden und genügsam.

Selbstredend sollen diese Zeilen nicht den Zweck haben, zur Haltung der Bachstelzen besonders anzurathen und besonders derjenige, welcher noch keine anderen jungen Vögel glücklich aufgefüttert hat, der unterlasse überhaupt einen Versuch mit ihr, denn sie erfordert besonders in den ersten Tagen viele Pflege und sachgemässe Behandlung; auch genügt es nicht nur dreimal des Tages füttern, sondern es heisst früh bei Morgengrauen beginnen und jede halbe bis eine Stunde füttern. Wer über solche Zeit über die nöthige Geduld, Sachkenntniss und Erfahrung verfügt, der mache jedoch einen Versuch und er wird seine Mühen tausendfach belohnt finden. Heinrich Posselt, Reichenberg.

Der zweite internationale ornithologische Congress in Budapest.

Das zum zweiten internationalen ornithologischen Congresse einladende ungarische Congress-Comité hat nun den Zeitpunct der Abhaltung für Pfingsten 1891 festgesetzt und unseren Verein zur Nominirung und Entsendung von Delegirten eingeladen und uns mit folgendem Programme vertraut gemacht:

„Die Vorbereitungen für den zweiten internationalen ornithologischen Congress sind von ungarischer Seite bereits in vollem Zuge der Zeitpunct des Congresses ist auf Pfingsten 1891 festgestellt worden.

Das grosse ungarische Comité steht unter dem Präsidium Sr. Excellenz des Ministers für Ackerbau

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Posselt Heinrich

Artikel/Article: Die Bachstelze in der Gefangenschaft. 281-282